



Georg Heeg

Europäische Strukturfonds Sachsen-Anhalt 2000 - 2006

Machbarkeitsstudie zur weiteren Entwicklung
der touristischen Infrastruktur in Köthen unter
Bezugnahme auf den Arbeits- und Lebensbe-
reich Johann Sebastian Bachs

Wohnung J. S. Bachs in Köthen

EFRE-Projekt 6.12.4.06.00004



SACHSEN-ANHALT





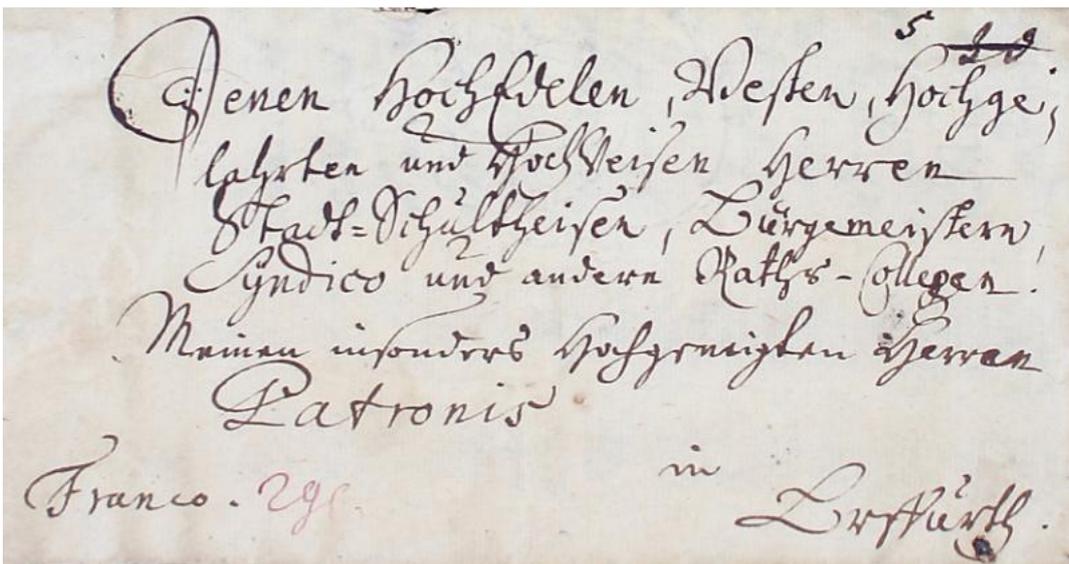
1 Einleitung

Über das Wohnhaus Johann Sebastian Bachs in Köthen wird seit etwa 130 Jahren geforscht. In der Literatur sind verschiedene Hypothesen veröffentlicht worden. Im Rahmen der Machbarkeitsstudie wurden Originaldokumente und Literatur zusammengetragen und mithilfe von automatisierter Datenverarbeitung neu erschlossen. So war es möglich, die Aussagen neu zu bewerten und das Bachhaus, besser die beiden Bachhäuser mit großer Wahrscheinlichkeit zu finden.

2 Hypothesen und ihre Bewertung

2.1 Geht das Bachhaus aus Briefadressen hervor?

Im 18. Jahrhundert bestand ein gut funktionierendes Postsystem, dem auch Köthen angeschlossen war. Bis hin zu den Portokosten ist das Briefsystem bekannt. So kostete ein Brief von Köthen nach Erfurt 2 Groschen, was etwa 6 Euro entspricht. Anschriften enthielten jedoch keine Straßen- oder Hausbezeichnungen, sondern stattdessen Titel und Berufsbezeichnungen, wie dieser Brief von Johann Sebastian Bach an die Stadt Erfurt vom 15. März 1722 darstellt:¹



Und so sieht die Absenderangabe desselben Briefes aus:



Somit kann aus Briefanschriften nicht auf das Wohnhaus geschlossen werden.

¹ Das Original dieses Briefes befindet sich im Stadtarchiv in Erfurt und wurde für das Projekt fotografiert.



2.2 Welche Häuser gab es in Köthen?

In Köthen gab es zu Bachs Zeiten Häuser, die zur Stadt gehörten und Häuser, die „auf dem Amte“ lagen und dem Fürsten gehörten. Für die Häuser in der Stadt waren Abgaben zu entrichten, die die Hausbesitzer schuldeten. Diese Abgaben sind als städtische Einnahmen in den städtischen Kammerrechnungen erfasst, die komplett im Stadtarchiv Köthen erhalten sind. Die fürstlichen Häuser wurden verpachtet, die so genannten Lehnurkunden sind im Landeshauptarchiv in Dessau vorhanden.

2.3 Steht Johann Sebastian Bach in den Steuerlisten?

Im Gegensatz zu einigen Kapellmitgliedern war Johann Sebastian Bach weder Besitzer eines Hauses in der Stadt noch Lehensnehmer des Fürsten.² Dies ist nicht nur in der Literatur belegt, sondern konnte auch im Rahmen des vorliegenden Projekts durch Aktenstudium bestätigt werden.

Daraus kann geschlossen werden, dass Johann Sebastian Bach – wie sein Vorgänger Augustin Stricker auch³ – als Mieter (damalige Bezeichnung „Hausgenosse“) in Köthen gewohnt hat.

2.4 Bekannte Fakten über Johann Sebastian Bachs Wohnung

Es ist bekannt, dass Johann Sebastian Bach eine große Wohnung hatte, denn er hatte eine große Familie und beherbergte auch seine auswärtigen Schüler in seiner Wohnung. Dazu schreibt Spitta: „Nach alter Meistersitte bildeten die Lehrlinge einen Teil der Familie. Bach hielt es wie seine Vorfahren mit dem zünftigen Musikantentum, und Müthel wird nicht der einzige Schüler gewesen sein, dem er eine Wohnstätte in seinem Hause einräumte. Die Schüler haben uns gewissermaßen in Bachs häusliches Leben eingeführt, mag noch, so weit die Mittel reichen, geschildert werden. Fragt man nach dem gewöhnlichen Verkehr, soweit derselbe nicht Künstler und Kunstangelegenheiten betraf, so dürfte er bei der Abgeschlossenheit des bürgerlichen Hauses jener Zeit, bei Bachs einfachem und haushälterischem Sinne und bei seiner ununterbrochenen Beschäftigung mit Spiel und Komposition nur ein enger und wenig bewegter gewesen sein.“⁴

Weiterhin ist bekannt, dass die Hofkapelle in der Bachschen Wohnung probte. Dazu schreibt Smend: „Die Auszahlung bestimmter Bezüge neben dem Gehalt, z. B. für die Benutzung seiner Wohnung als Probenlokal der Hofkapelle, erfolgte sofort laufend und beginnt jährlich mit dem 10. Dezember, erstmalig 1717.“⁵

Zu Strickers Zeiten erhielt Krämer Johann Andreas Lautsch direkt aus der fürstlichen Kammer 12 Taler Miete für den Probenraum der Hofkapelle im Gebäude Schlaunische Straße 44. König schreibt 1959: „Die Übungen mit der Hofkapelle fanden bei dem Krämer Johann Andreas Lautsch statt, der dafür in den Jahren 1715 bis 1717 je 12 Taler Entschädigung bekam. Das Übungslokal lag in dem Schlaunischen Viertel (heute Schlaunische Straße 44).“⁶

Seitdem Johann Sebastian Bach in Köthen war, erhielt er diesen Betrag als Mietzuschuss bis 1719.

² Die Stadtakten enthalten auch die Mieter, die so genanntes Schutzgeld an die Stadtkasse zahlen mussten. Fürstliche Angestellte waren von dieser Pflicht ausgenommen. Daher ist Johann Sebastian Bach auch in diesen Listen nicht enthalten.

³ Stricker wohnte in der Magdeburger Str. 35. Dies geht aus der Huldigungsliste für Fürst Leopold vom 16. Mai 1716 hervor.

⁴ Philipp Spitta: Johann Sebastian Bach, Gekürzte Ausgabe mit Anmerkungen und Zusätzen von Wolfgang Schmieder, Dritte Auflage, Leipzig, 1953, S. 341f

⁵ Friedrich Smend: Bach in Köthen, Berlin 1950, S. 13

⁶ Ernst König: Die Hofkapelle des Fürsten Leopold zu Anhalt-Köthen, in: Bachjahrbuch 1959, S. 165



2.5 Das Haus des Krämers Lautsch Schalaunische Str. 44^{7,8}

Das Haus des Krämers Lautsch in der Schalaunischen Str. 44 (Nr. 88 in der napoleonischen Häuserliste) war eines der größten Häuser der Stadt. Für das Anwesen mussten jährlich 2 Taler 9 Groschen Schoss (entspricht 171 € Grundsteuer B) gezahlt werden. Von den 451 Häusern musste nur für sechs Häuser eine höhere Steuer gezahlt werden. Dazu schreibt König 1957: „Das Grundstück Schalaunische Straße Nr. 44 war und ist heute noch geräumig. 1716 bot es einem Adligen, der zur Erbhuldigung des Fürsten Leopold nach Köthen gekommen war, ‚Logis und Stallung‘.“⁹



a. Modewaren von Mollheim, Abelmann; b. Carl Huth, c. Gutshaus Schreiber;
d. Putzmacherin Liebrecht; e. Zigarrengeschäft Braune; f. Basar Frank;
c,d,e: jetzt Kontaktkaufhaus - Konsum

Das obere Foto von 1884 zeigt in der Mitte das Gebäude Schalaunische Straße 44 (damals Gutshaus Schreiber). Hier wohnte nach unseren Analysen Johann Sebastian Bach 1717 bis 1719. Quelle: Historisches Museum Köthen. Das nächste Foto zeigt die Situation 2008.

⁷ 1855 erhielt das Haus die Hausnummer 42, später wurden bei der Einmündung Durchbruch zwei Hausnummern eingefügt. Heute befindet sich an dieser Stelle ein Gebäude aus dem Jahre 1966, in der eine Drogerie und eine Bäckerei ihre Geschäftsräume besitzen.

⁸ Hoppe und Zimpel bezeichnen im Köthener Bachheft 6 dieses Haus irrtümlicherweise mit Holzmarkt 12.

⁹ Ernst König: Neuerkenntnisse zu J. S. Bachs Köthener Zeit in Bach Jahrbuch 1957, S. 165



2.6 Die klappernde Mühle

Bunge schreibt 1905: „Bachs Dienstwohnung soll sich der Tradition nach im zweiten Hause linker Hand, wenn man aus dem alten, runden, am Gasthofe zum „Bär“ überbauten Tore in die Schalaunische Straße eintrat, befunden haben. Es scheint damals eine fürstliche Dienstwohnung gewesen zu sein; denn der fürstliche Schloßgarten, an dem Bach gewohnt haben soll, zog sich in einem schmalen Streifen an der sogenannten „Bacht“ entlang bis zu diesem Hause und der dabei gelegenen Wassermühle, welche städtischer Besitz war. Wahrscheinlichkeit fand diese Annahme in unserer Stadt durch eine Beschwerde Bachs, in der er klagt, daß er beim Arbeiten durch das Geklapper der nahen Wassermühle gestört werde.“¹⁰

Der Kern dieser Geschichte wird von unseren Analysen bestätigt. Das Haus Schalaunische Straße 44 liegt „linker Hand“ vom Schalaunischen Tor aus gesehen; es ist allerdings nicht das zweite, sondern etwa das siebte Haus. Zwischen der Schalaunischen Straße 44 und der Bladdermühle ist der Abstand sehr gering. Die Mühle selbst war mit Sicherheit deutlich und störend zu hören.

2.7 Das Köthener Barockviertel

Am 27. Februar 1719 fasste Fürst Leopold von Anhalt-Köthen den Beschluss, die Wallstraße und die Schulstraße sowie den heutigen Bachplatz als Stadterweiterung zu bebauen und mit einer neuen Stadtmauer umfassen zu lassen.¹¹ Zuvor war die Wallstraße ein Verbindungsweg außerhalb der Stadtmauer zwischen der Halleschen und der Magdeburger Vorstadt gewesen. An diesem Verbindungsweg lagen die Gold- und Silberfäden-Manufaktur sowie Gärten wohlhabender Bürger. Die Wallstraße selbst wurde als gerade Straße mit zwei Knicken angelegt, und auch die Schulstraße wurde geradlinig in für die Ba-

¹⁰ Rudolf Bunge: Johann Sebastian Bachs Kapelle zu Cöthen und deren nachgelassene Instrumente in Bachjahrbuch 1905, Seite 29.

¹¹ Acta, betr. was der Anbauung der neuen Stadt zu Cöthen ergangen, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Dessau (LHASA DE), Abteilung Köthen, C 2a II Nr. 99, Fol. 175 rück



rockzeit typischer Stadtgestaltung angelegt. Bestandteil des Beschlusses von Fürst Leopold war, dass die Grundstücke so lange steuerfrei bleiben sollten, bis alle Grundstücke bebaut waren.

Unmittelbar nach Beschlussfassung begannen die Baumaßnahmen, was aus den fürstlichen Kammerrechnungen (Steine und Löhne) ersichtlich ist.¹² Zunächst wurden rasch viele Grundstücke bebaut und dann versiegte die Bautätigkeit. Erst Leopolds Nachfolger Fürst August Ludwig änderte auf Druck der Stadt den Beschluss 1730 dahingehend, dass die Gebäude nur die ersten drei Jahre steuerfrei waren, und so sind ab 1730 alle bis 1728 erbauten Häuser in den Steuerakten der Stadt verzeichnet mit Ausnahme der Fabrik, die August Ludwig auch weiterhin, mindestens solange sich in diesem Hause eine Fabrik befände, freigestellt hatte.¹³

Nach 1730 wurden in rascher Folge die noch unbebauten Grundstücke bebaut, wie aus den Steuerakten der Stadt Köthen hervorgeht.

2.8 Bauzeit des Barockviertels

Obwohl die Stadtsteuerakten die Wallstraße selbst erst ab 1730 aufführen, kann mit diesen Akten nachgewiesen werden, wann das Barockviertel bezogen wurde. Viele Hausbesitzer des Barockviertels wohnten zuvor in anderen Teilen der Stadt, so dass ihr Wegzug festgestellt werden kann und damit auch ihr Einzug im Barockviertel.

An dieser Stelle sei z.B. die Schulstraße 16 erwähnt. Bis einschließlich 1919 wohnte Vallrath Hüber unter der heutigen Adresse Kleiner Plan 2. Während dort ab 1720 Nicolaus Schneider die Steuern entrichtete, zahlte Vallrath Hüber ab 1730 für die Schulstraße 16. Da dies kein Einzelfall ist, kann geschlossen werden, dass das Barockviertel Wallstraße und Schulstraße bereits 1719/20 bebaut und bezogen wurde.

Aufgrund des Steuerprivilegs blieben einige Grundstücke unbebaut.

2.9 Wallstraße 25/26

In den 1950-er Jahren erschienen im Bachjahrbuch zwei Artikel zur Wallstraße 25/26. Zunächst erschien 1954 ein Artikel von Schubart¹⁴, der dann 1957 von König scharf kritisiert wurde¹⁵. König beschreibt die folgenden Fakten: 1713 hat Johann Andreas Lautsch das Grundstück Wallstraße 25/26 als Garten belehnt. 1729 hat in diesem Haus Hofrat Pfau als Mieter gewohnt.¹⁶ Daraus zieht Ernst König den irigen Schluss, das Gebäude sei erst 1729 errichtet worden.

¹² Die erste Rechnung datiert auf den 19. April 1719 über 6 Wagen Kalk von Kleinzerbst. Siehe Kammerrechnungen 1718/19 (von Johannis bis Johannis), Ausgaben Titulus IV

¹³ LHASA DE, Abteilung Köthen, C 2a, Nr. 97 Acta, betr. Erweiterung der Stadt Cöthen, die an die neuen gelegten Abgabe und was sonst noch deshalb ergangen, fol. 26ff

¹⁴ Christoph Schubart: Johann Sebastian Bachs Wohnung in Köthen in Bachjahrbuch 1954, S. 89 ff.

¹⁵ Ernst König: Neuerkenntnisse zu J. S. Bachs Köthener Zeit in Bach Jahrbuch 1957, S. 163 ff.

¹⁶ Die Huldigungsliste von August Ludwig, die diese Angabe enthält und nach seinem Artikel im Jahrbuch 1959 im Stadtarchiv Köthen liegen soll, ist leider derzeit nicht auffindbar.



Wohnung J. S. Bachs in Köthen



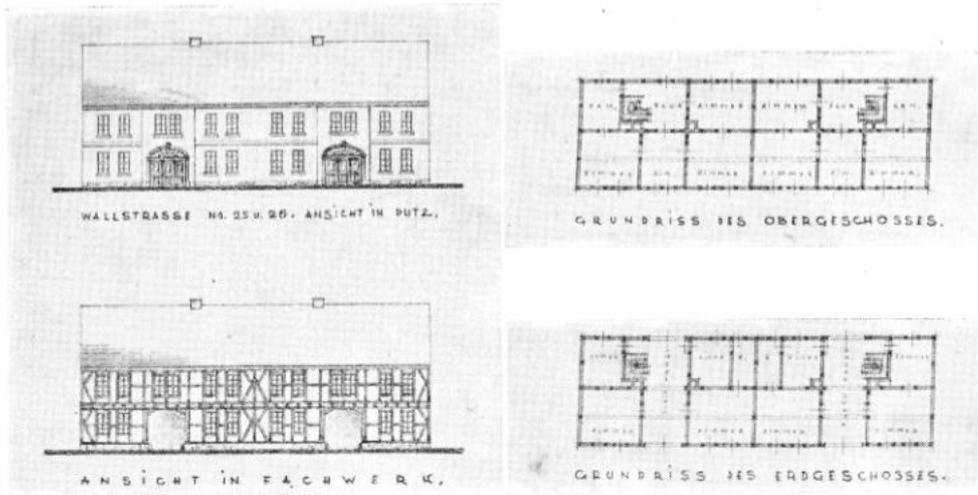
Nach unseren Analysen Wohnhaus Johann Sebastian Bachs 1719-1723

Christoph Schubart, gegen den sich der Artikel Königs richtet, beruft sich auf Ernst Haetge, der 1942 das Haus Wallstraße 25/26 auf 1712 datiert hat.¹⁷ Dieser Eintrag findet sich auf der am Gebäude angebrachten Tafel:



Da die arabischen Ziffern 2 und 9 in den Schriften des frühen 18. Jahrhunderts große Ähnlichkeit aufweisen, gehen wir hier von einem Lesefehler aus. Zusammen mit dem oben gesagten ist also das Gebäude Wallstraße 25/26 1719 erbaut worden.

¹⁷ Ernst Haetke und Marie-Luise Heksen: Die Kunstdenkmale der Stadt und des Landkreises Köthen - Die Stadt Köthen und der Landkreis außer Wörlitz, Burg b. M. 1943 S. 126



Rekonstruktion des Bachhauses 1932 (Wallstr. 25/26) nach Haetge Abb. 66.

2.10 Hauseigentümer Wallstraße 25/26

1713 – 1718	Johann Andreas Lautsch als Garten
1719 – 1729	Johann Andreas Lautsch (steuerfrei)
1730 – 1734	Johann Andreas Lautsch
1735 – 1741	Fr. Pfarrin Dorothea Sophia Baumlingerin
1742 – 1764	Fr. Hofrätthin Pfauin und Erben
1765 – 1782	Hofrath Wolfgang Erhardt
1783 – 1819	Regierungsrat Ludwig Wilhelm Stötzer und Erben

Nach Schulze beherbergte das Gebäude ab 1875 die Superintendentur¹⁸

Beachtenswert ist, dass ein Zusammenhang zwischen dem Namen Erhardt und Johann Sebastian Bach aufgrund einer Notiz aus dem Jahre 1855 besteht. Diese Notiz wird stets so interpretiert, dass Bach in dem „Ehrhardschen Hause“ gewohnt hat.

¹⁸ Robert Schulze: Köthen in Anhalt – ein Führer durch die Stadt und ihre Geschichte, Köthen-Anhalt, 1923, S. 297



2.11 Bach und der Name Ehrhard

G. Jof. Bernoldi W. jun. Brandenburgens. Unger, Bernhart Köth.
Joh. Schönlaube Nicol. Pütking, ⁶⁵⁷ Brendel Wagner, Ezinger,
Lucas Ameling Paul. Elle, ⁶⁵⁷ Tochnern, Franke, Dobbe, etc.
Nellie. Oetzell, Joh. Junckel, Ehrhardt, Walbe, Kiesel, Bach

In den Akten des Stadtarchivs findet sich ein 1977 von Zimpel beschriebener Eintrag des Namens Bach unter dem Namen Ehrhard.¹⁹ Zimpel schließt daraus, dass Bach Holzmarkt 12 gewohnt hat.

2.12 Holzmarkt 12

Von 1710 (oder früher) bis 1735 gehörte das Haus Holzmarkt 12 Johann David Erhard, bevor es an Johann Friedrich Walbe verkauft wurde. Ab 1747 war Johann Daniel Kieseler Eigentümer, ab 1757 Christoph Lebrecht Marx und ab 1790 Gebhardt Dietrich Picht. 1818/19 gehörte das Haus Kurschmidt Carl Schilling jun. Es trägt die Hausnummer 91 in der Hauszählung von 1819.

Für dieses Gebäude waren 1 Taler 12 Groschen Schoss zu entrichten. Obwohl dieser Betrag auf eine nur mittlere Hausgröße hinweist, wohnten 1716 mit Gottlieb Hohlfelt, Johann George Schneider, George Illing und Anton Andreas Lange vier weitere Familien im Holzmarkt 12. Für die Wohnbedürfnisse von Johann Sebastian Bach ist das Haus zu klein.

2.13 Marktstraße 11

Auch das Haus Marktstraße 11²⁰, das von 1775 bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts Johann Ludwig Ehrhardt gehörte, scheidet, wie auch schon König 1959 ausgeführt hat, wegen zu geringer Größe aus: „Es gehört zu den sogenannten Inselhäusern die alle wenig Raum haben, so daß jedes Grundstück nur aus einem Wohnhaus und kleinen Nebengebäuden besteht. Der Katasterwert beträgt meistens 500 Taler. Da Johann Sebastian Bach mit seiner Kapelle Übungen „in seinem Hause“ durchführte, brauchte er dafür einen großen Raum. In diesen Häusern war keiner vorhanden. Schon aus diesem Grunde hätte die mündliche Tradition hier nicht Recht. Und doch führt sie auch hier weiter. Die Schoßregister der Ratsrechnungen geben die Hausbesitzer des Grundstückes Marktstraße Nr. 11 an: 1716 Henze, 1730 bis 1770 Lindrier, bis 1814 Ehrhardt. Also auch hier ein Hauseigentümer Ehrhardt, nur 60 Jahre später. Bei dem Hause Holzmarkt Nr. 12 verschwand der Name Ehrhardt schon im Jahre 1736.“²¹

¹⁹ Herbert Zimpel: Der Name Bach im Hausbesitzerverzeichnis der Stadt Köthen von 1857 in Wiss. Hefte d. Päd. Hochschule „W. Ratke“ Köthen, 4. (12.) Jg., 1977, Heft 1, S. 147 ff.

²⁰ Oskar Hartung bezeichnet dieses Haus als Wohnhaus Bachs.

²¹ Ernst König: Die Hofkapelle des Fürsten Leopold zu Anhalt-Köthen, in: Bachjahrbuch 1959, S. 166



2.14 Burgstraße 11

Auch die rechte Seite der Burgstraße (von der Schalaunischen Straße aus gesehen) mit den heutigen Hausnummern 11 bis 25 ist zur Zeit des Fürsten Leopold erbaut worden. Diese Häuser gehörten alleamt „zum Amte“, und daher gibt es keine Eintragungen in den städtischen Steuerlisten. Dafür existieren im Landeshauptarchiv Dessau Lehensurkunden, die die jeweiligen Eigentümer bezeichnen. Der Beginn der Bebauung liegt 1721.²² Da die Akten vollständig sind und Bach kein Lehensnehmer war, hätte er hier nur Untermieter sein können. Dafür waren die Häuser jedoch zu klein.

2.15 Stiftsstraße 11

Auch über das Gebäude Stiftsstraße 11 sind im Rahmen dieses Projekts neue Erkenntnisse zutage gefördert worden, insbesondere durch die vollständige Zuordnung aller Gebäude des 18. Jahrhunderts zu heutigen Straßen und Hausnummern. Nachdem mit Schreiben vom 1. Januar 1693 162 lutherische Bürger Fürst Emanuel Leberecht um einen Gottesdienstort baten, wurden vom Fürsten Grundstücke gekauft und die Agnus-Kirche errichtet. Zu den Grundstücken gehörte das Bandorfsche Haus mit Acker. Ab dem Jahre 1694 taucht nun in den städtischen Steuerakten das Pappenhagensche Haus auf. Aus den Bau- und Baukostenakten ergibt sich nicht, dass 1693/94 ein Haus abgerissen und dafür ein neues erbaut worden sein könnte. Das Bandorffsche Haus wird in den städtischen Steuerakten bis 1855 geführt, bevor es spurlos verschwindet. Weder für das Bandorffsche noch für das Pappenhagensche Haus sind nach 1694 die von der Stadt Köthen geforderten Steuern gezahlt worden. Hartung äußert sich zu diesen Steuerangelegenheiten, bezieht aber das Pappenhagensche Haus in seine Darstellung nicht ein: „Der Rat der Stadt hatte durch den Bau der Lutherischen Kirche und Schule auf der Stelle bisheriger Bürgerhäuser einen Ausfall in seiner Steuer-Einnahme erfahren. Lange Zeit hatte er auch nicht daran gedacht, die auf den abgebrochenen Bürgerhäusern, auf deren Grund und Boden das Lutherische Gotteshaus errichtet war, einst ruhenden Abgaben von der Lutherischen Kirche einzuziehen. Erst im Jahre 1792, als der Stadtrat eine größere Reparatur am Großen Gasthofe plante, erinnerte er sich dieses Ausfalls und drängte nun die Lutherischen, ihm die Steuer, die inzwischen mit Zinsen die stattliche Summe von 2266 Thlm. 12 Gr. 5 Pfg. betragen haben würde, nachzuzahlen. Große Bestürzung erfaßte darob die Kirchenverwaltung und lutherische Gemeinde. So kam die Sache denn schließlich auch vor den Fürsten, der aber dem Rate Weisung gab, die Angelegenheit vorläufig auf sich beruhen zu lassen. Wahrscheinlich ist es denn auch dabei verblieben, die erhaltenen Akten erzählen wenigstens nichts darüber, daß die Lutherischen jene Summe bezahlt.“²³

Daher handelt es sich bei dem Bandorffschen und dem Pappenhagenschen Haus um dasselbe Gebäude, in dem bis zur Errichtung der Agnuskirche die lutherische Gemeinde Gottesdienst hielt. Da der Fürst zugleich Regent der Kirche war, liegen die Eigentumsverhältnisse irgendwo zwischen Fürstenhof und lutherischer Gemeinde, in deren Eigentum sich das Grundstück noch heute befindet. 1716 beklagt sich Frau Schulze beim Fürst über den schlechten baulichen Zustand,²⁴ und 1721/22 wird das Gebäude auf Kosten der lutherischen Gemeinde für 28 Taler instandgesetzt, Ostern 1721 zieht der Hofprediger Berger ein.²⁵

Aus diesen Gründen, insbesondere wegen des schlechten Bauzustands, scheidet dieses Haus als mögliches Bachhaus aus.

²² LHASA DE, Abt. Köthen, Lehnsregister 10. Köthen

²³ Oskar Hartung: Geschichte der Stadt Cöthen, Cöthen 1900, S. 315

²⁴ LHASA DE, Abt. Köthen, C17, Nr. 141

²⁵ Herbert Zimpel und Günther Hoppe: Stiftstraße 11 - eines der Köthener Bachhäuser? In Cöthener Bachheft 6, 1994 S. 82 ff.



2.16 Frau Oberamtman Schultze

Oskar Hartung schreibt im Jahre 1900 „Mehrere Jahre wohnte Bach in Cöthen im Hause einer Frau Oberamtman Schultze, 1721 scheint er dann aber seine Wohnung gewechselt zu haben. Wahrscheinlich ist das Haus, das der berühmte Tonkünstler in Cöthen am längsten bewohnte, das in der Marktstraße Nr. 11 belegene.“²⁶ Der zweite Halbsatz dieser Aussage ist bereits oben widerlegt worden. Aus Akten ergibt sich, dass Frau Oberamtman Schultze in der Stiftsstraße 11 wohnte.

Die bibliometrische Analyse ergibt, dass Hartung die einzige Quelle ist, die diese Aussage trifft. Erst 1959 wird von König diese Aussage wieder aufgegriffen. König hat bei seinen Recherchen die Akte „betr. die von der Oberamtmanin Schulze zu Cöthen beanspruchte Entschädigung von jährlich 20 Reichstaler für die Zeit, wo die lutherische Gemeinde daselbst vor Erbauung ihrer Kirche in der ersteren väterlichem Hause ihren Gottesdienst gehalten und was deshalb ergangen“²⁷ gefunden und drückt seine Überraschung aus mit den Worten: „Es ist erstaunlich, daß ein bestimmter Name in diesem Zusammenhang bis auf den heutigen Tag überliefert worden ist.“ Er führt also Hartungs Aussage auf mündliche Überlieferung zurück. Sowohl aus dem 1898 erschienen Buch Hartungs²⁸ auf Seite 12 als auch den Seiten 315 ff. des Buchs von 1900 geht hervor, dass sich Hartung intensiv auch mit der Aktenlage zur Erbauung der lutherischen St. Agnus Kirche beschäftigt hat und in diesem Zusammenhang auch die Akte C17 Nr. 141 kannte. Es ist also davon auszugehen, dass Hartung nicht aufgrund mündlicher Überlieferung, sondern aufgrund des Aktenstudiums auf den Namen „Frau Oberamtman Schultze“ gestoßen ist. Hartung waren ebenfalls die Akten bekannt, dass Ostern 1721 Berger in die Stiftsstraße einzog. Wir gehen davon aus, dass Hartung aus der Tatsache, dass Bach Lutheraner war und das Haus von Frau Schulze neben der lutherischen Kirche lag, auch Stricker Lutheraner war und ebenfalls neben der lutherischen Kirche (wenn auch auf der anderen Seite wohnte) den Analogieschluss gezogen hat, auch Bach habe neben der lutherischen Kirche wohnen müssen.

König, Zimpel und Hoppe berufen sich auf Hartung und haben keine weiteren Quellen ausfindig gemacht. 1959 widerruft König seine Aussage von 1957, Bach habe bei Lautsch in der Schalaunischen Straße 44 gewohnt und schreibt: „Johann Sebastian Bach war nach alledem von 1717 bis 1721 Mieter in dem Hause der Frau Oberamtman Schultze und hielt hier die Proben mit dem Collegium musicum ab.“²⁹ Diese Schlussfolgerung geht ausschließlich aus dem oben beschriebenen Überraschungseffekt hervor. Dieses Erstaunen hat sich auch auf Zimpel und Hoppe übertragen: „Zurecht fand es König ‚erstaunlich‘, daß der Zusammenhang der Namen der Schulzin und Bachs noch im späten 19. Jahrhundert bekannt geblieben war. Ihn zu bezweifeln, wäre nur nach ernsthafter Prüfung möglich.“³⁰ Diese Prüfung ist nunmehr erfolgt.

Andere Bachforscher beziehen sich nicht auf Frau Oberamtman Schulze.

2.17 Buttermarkt 3

Dieses Grundstück hatte in den 1950-er Jahren die Bezeichnung Dr.-Krause-Str. 3. Auch dieses Gebäude gehörte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Johann Andreas Lautsch. König beschreibt im Bachjahrbuch 1957: „Der Krämer Lautsch war Tuchhändler. Sein Geschäftshaus lag auf dem Weibermarkt. Seine Nachbarn, Lüdicke und Heinrich, gehörten auch dieser Branche an. Laden- und Lagerräume befanden sich im Erdgeschoß. Da war kein Raum für die Übungen einer achtzehnköpfigen Kapelle. Zudem hätte das Proben den Geschäftsgang gestört.“ Diese Argumentation können wir ohne Einschränkungen nachvollziehen.

²⁶ Oskar Hartung: Geschichte der Stadt Cöthen, Cöthen 1900, S. 66

²⁷ LHASA DE, Abt. Köthen, C17 Nr. 141

²⁸ Oskar Hartung: Geschichte der reformierten Stadt- und Kathedrale zu St. Jacob in Cöthen, Cöthen 1898

²⁹ Ernst König: Die Hofkapelle des Fürsten Leopold zu Anhalt-Köthen, in: Bachjahrbuch 1959, S. 167

³⁰ Herbert Zimpel und Günther Hoppe: Stiftstraße 11 – eines der Köthener Bachhäuser?, in: Cöthener Bach-Hefte 6, 1994, S. 86



2.18 Weitere mögliche Bachhäuser

Innerhalb der intensiven Recherche und semantischen Analyse hat sich weder aufgrund der Literatur noch der Akten noch der Schossregister irgendein Anhaltspunkt für ein anderes Haus als diese betrachtet ergeben.

Da in der Analyse der Häuser, die einen Anhaltspunkt bieten, die beiden Lautschen Häuser Schalaunische Straße 44 und Wallstraße 25/26 viele positive Hinweise auf sich vereinen und gleichzeitig keine nicht widerlegbaren Negativaussagen gefunden wurden, gehen wir heute davon aus, dass Johann Sebastian Bach bei Lautsch gewohnt hat.

3 Die Wohnhäuser Johann-Sebastian Bachs

Mit großer Wahrscheinlichkeit können wir somit festhalten: Johann Sebastian Bach hat mit seiner Familie und seinen Schülern seine gesamte Köthener Zeit denselben Vermieter Johann Andreas Lautsch gehabt. Zunächst wohnte er von Dezember 1717 bis 1719 in der Schalaunischen Straße 44, bis der Neubau Wallstraße 25/26 fertig war, dann zog er in diesen Neubau.

Köthen hat also zwei Bachhäuser. Heute steht in der Schalaunischen Straße 44 ein 1968 erbautes Kaufhaus (Kontaktkaufhaus, später Fischers Kaufhaus, derzeit Drogeriemarkt und Bäckerei), das auch das Grundstück Holzmarkt 10 überbaut. Das zweite steht noch heute als Teil des Pflegeheims St. Elisabeth mitten im Köthener Barockviertel.

Köthen, 15. Februar 2008

Korrigierte Fassung

